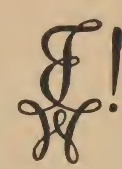
Sondernummer vom Pfingstkartelltag 1921

Juni 1921
BERLIN

Nr. 255
33. Jahrgang
(64. Semester)



MONATSBERICHTE

des

Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen

Das Ergebnis von Weimar.

Eilige, fröhliche Fahrt durch das sonnenleuchtende Saaletal — in einem Abteil Skat und Scherz, in anderen Vorsprechungen zum Kartelltag. Plakate weisen den Weg vom Weimarer Bahnhof ins Hotel. Begrüßungen, ein Mittagessen mit alten und neuen Bekannten — und schon, pünktlich 15 Minuten nach 3 Uhr, ruft die Glocke des Bundespräsiden zum Kartelltag.

Der Gesamteindruck der diesjährigen Tagung war von dem der vorigen zu Heidelberg sehr verschieden. Nicht nur, daß die Beteiligung zahlreicher war, daß man in technischer Hinsicht Manches zugelernt hatte — auch der Ton und Gang der Verhandlungen war sicherer, ruhiger und darum auch fruchtbarer. Hatte man doch auch das breite und feste Fundament des einheitlichen und gut durchorganisierten B. F. W. V., das in Heidelberg erst mit heißer Mühe zusammengefügt worden war, unter den Füßen. Und so wurde eine Reihe organisatorischer Verbesserungen, die das Bundespräsidium der Versammlung vorschlug, schnell erledigt. Die Monatsberichte gehen in die Verwaltung des Bundes über, d. h., daß der bisher als vorläufig schon bestehende Zustand satzungsgemäß verankert wird. Ferner erhält der Bund eine eigene Kasse, zu der die Einzelverbände eine noch zu bestimmende Steuer beitragen. Einige Lücken in den Satzungen wurden beseitigt. Dagegen wurde der Antrag Hockheimer, wonach die Stimmenzahl der einzelnen Verbände für den Kartelltag nach dem Mitgliederbestande gestaffelt werden sollte, abgelehnt. Die F. W V. an der technischen Hochschule München wurde in den Bund aufgenommen.

Wurden all diese Beschlüsse beinahe ohne Debatte gefaßt, so kam es bei dem Entlastungsbericht des Bundespräsidiums zu längeren Auseinandersetzungen. Bbr. Rosenbaum-Heidelberg verlangte, daß bei der Neugründung von F. W. V.en darauf geachtet werde, daß nicht etwa schon bestehenden Korporationen in benachbarten Universitäten der Boden abgegraben werde. Namentlich für die „Sommer-Universitäten", die ohnehin im Winter oft zwei Drittel ihres Bestandes verlieren und dann im nächsten Semester einen Zustrom verschiedenartigster Elemente zusammenzuschweißen haben, bedeute dies eine ernste Gefahr. In mehr temperamentvoller als glücklicher Weise verknüpfte der Redner damit Angriffe gegen das Bundespräsidium und die Berliner Verbindung, die jedoch, besonders von A. H. Calmon, „restlos abgeschlagen" wurden. Schließlich einigte man sich auch in Weimar hinsichtlich der Expansionsfrage in demselben Sinne, wie bereits auf dem Berliner Propaganda-Abend des Bundespräsidiums im Februar dieses Jahres. (Vergl. den März-Monatsbericht.) Einen neuen Gesichtspunkt warf Bbr. Brauer-München in die Debatte. Er berichtete über unverbindliche Besprechungen, die er mit einer Gruppe von Studierenden einer bayerischen Handelshochschule zwecks Gründung einer Korporation mit F. W. V.er Tendenz geführt hatte — die Herren hatten sich nach langem Suchen an die F. W. V. als die ihnen am meisten zusagende Korporation gewandt — und bat den Kartelltag, sich hierüber zu äußern. Einleitend wies A. H. Jesselsohn-Mannheim auf die Verschiedenartigkeit der deutschen Handelshochschulen hin, die sich zum größten Teile in Händen

der Stadtgemeinden befinden und dadurch vielfach von der jeweiligen politischen Mehrheit der Bürgerschaft abhängig sind. Daher komme es, daß manche Handelshochschulen ein fast universitätsartiges Niveau halten und sogar das Promotionsrecht besitzen, während andere teils zur primitiven und einseitigen Berufsvorbereitung, teils zu einer Art praktischer Volkshochschule geworden sind. Im Prinzip herrschte bei den meisten Rednern die Meinung vor, daß jede Stätte, auf der die Berufsvorbereitung mit wissenschaftlicher Vertiefung getrieben werde, als akademisch gelten könne, und daß darum der B. F. W. V. eine Handelshochschule, die diese Voraussetzung erfülle, ebenso als gleichberechtigt anerkennen müsse, wie er dies den Technischen Hochschulen gegenüber schon immer getan habe. Für uns bleibt entscheidend das Niveau der Kommilitonen, die zu uns wollen, ihre Gesinnung und die Stärke ihres Willens zur Universitas. A. H. Samolewitz-Berlin wies ferner darauf hin, daß ja schon heute viele ehemalige Universitätsbesucher entweder selbst im kaufmännischen Leben oder in engster Fühlung damit stehen, ohne deshalb dem akademischen Geist oder dem F. W. V.er Gedanken untreu zu werden. Der Kartelltag begrüßte also in einer ausdrücklichen Entschließung diese von Bbr. Brauer eingeleiteten Schritte und ermächtigte das Bundespräsidium zu weiteren Maßnahmen.

Und nun kam man zu dem Hauptpunkt der Tagesordnung, dem in der vorigen Nummer bereits abgedruckten Antrag Brünn-Baron. Als Berichterstatter des Bundespräsidiums sprach Bbr. Schiller-Berlin. Die Einsetzung der im Antrage vorgeschlagenen Kommission an sich stieß von vornherein auf keinerlei Widerstand. Eine Vereinheitlichung und zielbewußtere Durchgestaltung der wissenschaftlichen Arbeit in den Verbänden erschien allen gleich wünschenswert. Die Kommission begann ihre Arbeit sofort in Weimar und wird an anderer Stelle darüber berichten. Anders lag es in der Frage der Richtlinien. Schiller erklärte deren sofortige prägnante Neuformulierung für die wichtigste Aufgabe der Weimarer Tagung, Baron lehnte dies mit denselben Gründen ab, die er schon in seinem „F. W. V.er Manifest“ in der Mainummer dieser Zeitschrift dargelegt hatte. Man war sich aber noch nicht einmal darüber einig, ob überhaupt, gleichgültig zu welchem Zeitpunkt, die Aufstellung von knappen Leitworten erforderlich sei. Im Gegensatz zu Schiller meinten Baron und seine Anhänger, daß es wichtiger sei, eine Reihe der wichtigsten Zeitprobleme vom F. W. V.er Standpunkte, dem der freien, universellen akademischen Persönlichkeit, mit wissenschaftlichem Bemühen durchzuarbeiten, um so, unbeschadet aller individuellen Vielheit, zu einer gewissen Einheitlichkeit der Stellungnahme auf diesen Gebieten zu gelangen, die in einem Taschenbuch ihren Niederschlag finden sollte. Bezeichnend war es, wie Samolewitz sagte: Auf der ersten Seite des Taschenbuches müssen dem jungen Keilfux kurz und bündig unsere Schlagworte entgegenleuchten — und wie dann A. H. Rosenberger-Berlin dazwischenrief: Dann liest er aber das Buch nicht mehr.

Als weiterer Gegensatz kam hinzu, daß Schiller und manche mit ihm die von den andern erstrebte Vereinheitlichung der Stellungnahmen überhaupt ablehnten und lediglich eine Rahmenidee — wie sie Schiller in einem kurzen, dem Kartelltag vorgelegten Richtlinienentwurf zu umreißen versuchte — als das Gemeinsame der F. W. V. gelten lassen wollten.

In der Debatte fluteten die Gegensätze noch ungeklärt durcheinander. Als um 7 Uhr abends die Beratung vertagt wurde, ging eine kleine Gruppe, bestehend zunächst aus A. H. Max Levy-Berlin, Bbr. Müller-München, Baron, Schiller und dem Schreiber dieser Zeilen, redend und ringend in den Straßen von Weimar einher. Anfangs schien nur Schillers (Friedrichs und Roberts) idealische Leidenschaft über der Gruppe zu schweben — und erst als A. H. Pick dazu trat, war auch Goethes olympische Ruhe vertreten. Zahlreiche solche kleinen eifrigen Gruppenunterhaltungen führten, abgesehen von dem persönlichen Gewinn, den sie wohl für jeden Teilnehmer bedeuteten, der Einigung näher. Die letzte und abschließende, zu der A. H. Pick noch den bewährten Rat des A. H. Schmieder-Eisenach hinzugezogen hatte, fand am nächsten Morgen unmittelbar vor der neuen Tagung statt. Auf der von ihr vorbereiteten Grundlage kam der Kartelltag verhältnismäßig schnell zur Entscheidung, nachdem Schiller, Baron und Müller ihren Standpunkt noch einmal begründet und die A. H. Schmieder und Pick über das Ergebnis der Vorbesprechungen berichtet hatten.

Man hatte erkannt, daß die von Bbr. Schiller vorgeschlagenen Sätze weniger Richtlinien für künftiges Verhalten, als vielmehr eine Aussprechung des Grundgedankens, der allen F. W. V. ern einst und jetzt innegewohnt hat und immer innewohnen wird. Es handelt sich also um einen Ausdruck der, mehr oder minder abstrakten, menschlichen Grundeinstellung, der immanenten Zentralidee, aus der die konkreten Stellungnahmen im Einzelnen ihren gemeinsamen Ursprung haben. Der Kartelltag beauftragte die Kommission, diese Arbeit baldigst zu vollenden. Daneben soll die Kommission ihre wissenschaftliche und organisatorische Arbeit, mit Berücksichtigung der verschiedenen Verhältnisse in den Einzelverbänden durchführen. Näheres darüber berichten die Kommissionsmitglieder Schiller und Baron an anderer Stelle. Erwähnt sei nur, daß bei Annahme des Antrags, ein Zusatzantrag Schmieder angenommen wurde, der „feststellt, daß diese Richtlinien keinerlei Fesselung der F. W. V. er Entwickelung bedeuten sollen“.

Und so war pünktlich um 12 Uhr die ganze umfangreiche Tagesordnung glänzend aufgearbeitet. In erster Linie ist dies wohl das Verdienst des Vorsitzenden, Alten Herrn Pick. Schon auf dem „Propaganda-Abend", wo es ziemlich erhitzte Gemüter zu bändigen galt, hatten wir seine kluge und vornehme Leitung bewundert. Seine Geschäftsführung stand auch diesmal unter dem Leitspruch: „Wo ein Wille zum gegenseitigen Verständnis ist, da ist auch ein Weg zur Verständigung." So wirkte er namentlich auch in den Besprechungen zwischen den offiziellen Sitzungen anregend, fördernd und vermittelnd. Wie hoch alle Bundesbrüder diese echte Sachlichkeit, — die nicht nur Objektivität im Gegensatz zu subjektiver Willkür und Leidenschaft, sondern vor allem auch Liebe zur Sache bedeutet, — schätzten, geht daraus hervor, daß die Versammlung es einstimmig ablehnte, eine geschriebene Geschäftsordnung für die Kartelltage zu schaffen.

Als Ergebnis von Weimar darf gebucht werden: Gute und erfolgversprechende Maßnahmen im offiziellen Teil; in den freien Stunden aber — sei es in Mittagssonnenglut in den Straßen von Weimar, sei es bei Mondenschein im Park von Belvedere — bunte und reiche Gespräche, die unsere F. W. V. er Idee in tausend individuellen Spiegelungen uns aufstrahlen ließen, uns wahrhaft Brüder im Bunde entdeckte und so einen unverlierbaren Gewinn für uns und unser F. W. V. ertum bildeten.

Wilhelm Düsterwald F. W. V.

Der gemütliche Teil.

Nach den Redeschlachten der ersten Etappe des großen Convents waren die Gemüter materialistischer Bbr. Bbr. durch ein splendides Abendessen wieder ins Gleichgewicht gekommen, während die Idealisten sich aus dem Bereich der Paragraphen durch einen herrlichen Sonnenuntergang hatten entführen lassen, wie er in solch erhabener Stille und erdenfreier Schönheit nicht am Jungfernsteg und Kurfürstendamm, nicht auf der Zeil und der Ludwigstraße, sondern eben höchstens in einer Weimargleichen Kleinstadt mit ihrer gelassenen Ruhe, ihren winkligen Gäßchen, niederen Dächern und der überall hereinragenden Natur geschaut werden kann. Was die Damen (die Bundesgattinnen, -Schwestern, -Tanten und -Nichten) betrifft, so kamen sie gerade equis electricis vectae vom Kaffeetisch auf der schöngelegenen Falkenburg und so war denn jeder gewissermaßen durch ein erfrischendes Strombad gewatet, in dem der lähmende Albdruck der Großstadt, die Erinnerung an die vielstündige, platzarme und stickstoffreiche Herfahrt, die Sorgen um die Anträge, Richtlinien und Grundsätze verloren ging. Wohlgemut und frischgewappnet betrat man nun die Stätte, die bestimmt war, bis zur ersten Morgenstunde zum Versammlungslokal leerstehender Biergläser zu werden. Vorerst aber bot sie noch einen recht würdigen Anblick. Ueber den lichtbeglänzten, schöngeschmückten langen Tafelreihen grüßte das stolze Banner der F. W. V. Berlin, das von geschmackvollen Arangements aus Laubgewinden und F. W. Ver Schärpen umgeben war. Wenn beim Betreten des Saales das studentische Bild noch nicht vollständig erschien, dem wurde dann sicherlich Genüge getan, als überall die bunten Farben der Chargiertenwichse, die Farbtupfen der Kommersbücher und schließlich die blitzenden Speere auftauchten. Aber auch der, dem das Ganze für eine Kneipe zu harmonisch erschien, wurde befriedigt und zwar dergestalt, daß gleich zu Beginn die Speergewaltigen sich um ein möglichst ungleichmäßiges Aufschlagen der Speere und die mehr forsche als wohltuende Kapelle um ein — zart ausgedrückt — Umkomponieren der Weisen sich bemühte. Nach einigen Begrüßungsworten des Bundespräsidenten, A. H. Pick, erhielt Bbr. Ludwig Müller zu längeren Ausführungen Silentium. Er betonte, daß die F. W. V. zwar für die gemeinsame Arbeit Richtlinien gebrauche, daß dem Einzelnen aber die Freiheit vorbehalten bleiben müsse, eine eigene Weltanschauung zu hegen. Daß aber jeder eine Weltanschauung besitze und nicht nur einen minimalen Teilausschnitt des Weltganzen, das sei das Wichtige. Der Drang der Zeit gehe auf Einseitigkeit, auf Spezialisierung aus, sie beschneide dadurch die Freiheit des Individuums, das auf einen abgegrenzten Parteistandpunkt eingeschränkt, in die enge Sphäre einer Rasse, einer Konfession gesperrt, auf ein oft sehr einseitiges wissenschaftliches Spezialistentum und eine gegen alles andere blinde Spezialistentheorie eingeschworen würde. Wir hätten die Pflicht, dem entgegenzuwirken und ein umfassendes Weltbild uns zu erschaffen, in dem die Erscheinungen nicht als Bruchstücke, sondern als Ganzheiten enthalten seien. Bei einem solchen Beginnen aber, wo der ganze Kosmos und die ganze Menschheit Ziel seien, könne uns vor allem das Doppelgestirn Wegweiser sein, das hier, in Weimar, so herrlich geleuchtet habe. Die Ideen dieser beiden hehren Geister, verbunden mit denen des großen Königsbergers aufzunehmen und sie, wenn auch wie heute die ganze Welt sich dagegen auflehne, zu verteidigen — das halte er als die edelste Aufgabe, die ein F. W. V.er sich stellen könne.

Die nächste halbe Stunde nach der mit großem Beifall aufgenommenen Ansprache war dadurch ausgefüllt, daß alle zwei Minuten ein anderer Redner aufstand, um entweder die Grüße der Einzel-Vereinigungen zu übermitteln oder die A. H. A. H. zu feiern. Nach diesen Redeergüssen konnte dann unser getreuer, viel verehrter und viel verdienter A. H. Schmieder die Präsidenschaft des inoffiziellen Teils übernehmen, den Bbr. Bräuer, gegen den Cicero ein Stotterer ist, sofort zum Stapellauf einer längeren Rede benutzte. Vom historischen Standpunkte ausgehend, beleuchtete er die wonnevollen Zustände im Mittelalter, wo den Rittern beim Auszug zum Kampfe die Damen vom hohen Balkon herab lieblich zuwinkten. Wenn wir nun auch andere Kämpfer seien und unsere Stärke nicht mehr in den Waffen (s. K. T.-Beschluß Heidelberg, 31. Mai 1920), sondern in der Zunge liege, so sei doch gleich geblieben, daß wie einstens in lobesamen Zeiten „balsamische Erleichterung" im mühseligen Ringen uns durch jene Damen gewährt werde, die genau noch wie damals uns umgäben, wenn sie auch nicht mehr gerade die gleichen seien. Seine Worte klangen in einen Salamander auf den Geist, vielmehr den Eindruck der anwesenden Weiblichkeit aus, der uns nie mehr verlassen werde. Darnach hielt A. H. Dietrich (von dem mir vertrauenswürdig sein Pseudonym Max Levy zugeraunt wurde) eine Ansprache, die ich leider nicht zu Gehör bekam, da sie von stärksten Lachexplosionen übertönt wurde; ich vernahm nur etwas von vier Jubilaren . . . . 50. Geburtstag . . . . lieber Yesselsohn . . . . 50. Geburtstag . . . . Bbr.? . . . . 25. Jubiläum . . . . usw. Als Nachklang des Damen-„regimes" hörte man dann die redegewandte Frau A. H. (des Sängers Höflichkeit vermag „Alte Frau" nicht der Feder zuzumuten) Dr. Jutrosinski, die ihren Dank an die F. W. V. abstattete, in der sie drei Vettern,

viele Freunde, einen Mann und eine Jugend habe und hatte. Ein kühn kommandierter Salamander, dem als Sensation einige Verkrüppelungen gerne verziehen seien, krönte die erstaunliche Redeleistung. Nun war die Zeit erfüllet, da A. H. Fulda — nein, nennen wir ihn doch bei seinem einst in Weimar erhaltenen und immer noch so treffenden Ehrennamen Fulda-Dyonisos — seinen Einzug in den Präsidenstuhl halten konnte. Was soll ich über diese Präsidenschaft berichten? Wer Fulda kennt, dem brauche ich es nicht, und wer ihn nicht kennt, dem kann ich mit Worten diesen Springbrunnen köstlichster Witzchen, der aus einer so ulkig gestalteten Oeffnung herausschießt, nicht schildern. Nur eines sei festgestellt: Wollte ich alle die aus Wahrheit und Dichtung zusammengebrauten Erzählungen über die Ingolstadter Carmenaufführung, die Aufnahmegesuche der Berliner Billard-Akademie, der Laborantinnen der Puppenkliniken usw. hier abdrucken, so würde ich die eben entstandene Kasse des B. F. W. V. völlig ruinieren. Unter Dionysius Auspicien folgten einige Mimiken, voran ein begeistertee Hymnus A. H. Jesalsohns in der Uah-Uah-Sprache, dann der weitbekannte und ewig junge „Motto homo" in der glänzenden Wiedergabe durch Bbr. Brauer, der sich — oh jerum jerum, jerum durch einen kombinierten lapsus linguae et mentis den olympischen Kandidaten A. H. Rehfisch als „Fux mit dem dümmsten Gesicht" ausgesucht hatte. Den Beschluß dieser Reihe bildete wie einst zu Weimar anno 14 der effektvolle, mit Grazie und Schwung durchgeführte Kopfstand des Mannheimer Stadtverordneten, der — aber niemand darf es weitersagen — durch eine reizend vorgetragene Bitte einer gewissen Tochter eines gewissen Bundespräsiden ausgelöst wurde. Mit einem Semesterreihen, der gar kein Ende nehmen wollte (waren doch selbst älteste A. H. A. H. herbeigeeilt), endete schließlich zu später Stunde der schön verlaufene Pfingstkommers nach einer Ansprache des letzten Kneippräsiden A. H. Ruben.

Während nun viele, von den mannigfachen Anstrengungen des Tages übermüdet, gähnend und wankend verschwanden, konnten andere ihren Drang nach Bildern und Erlebnissen noch immer nicht beschwichtigen, zogen ausgelassen und bierselig durch das schweigende Weimar, ja, krochen, zum Teil im Wichs, auf die Laternen, was einer hohen Weimarer Polizei begreiflicherweise mißfiel. Andere pilgerten, lange nach Mitternacht, zu Goethes mondscheinumflossenem Gartenhaus. Dieses war der erste Tag und der zweit' gleich folgen mag. In dessen Morgenstunden diskutierte man wieder lebhaft im Convent, wovon ja andere Blätter berichten, darauf speiste man gut, wobei A. H. Witkowski präsidierte und sprach, und hörte sich dann die Entscheidung über eine Reihe von Preisen für verdienstvolle K. T.-Helfer an. Die Siegerin war die mit Geschmack waltende Blumendekorateurin Frl. Bauchwitz, die mit einer umtauschbaren Kiste Zigarren beehrt wurde, während der 2. und 3. Preis dem Wohnungkommissar A. H. Guttmann und dem Dichter des Damenliedes A. H. Ziffer zugesprochen wurde. Ueber eine weitere Eßpause verhalf in liebenswürdiger Weise Frl. Pick durch eine humorvolle Ansprache hinweg. Der Nachmittag war Tiefurt vorbehalten. Ich hätte ja hierbei als Berichterstatter des gemütlichen Teils über all die schönen Dinge, wie den ländlich-primitiven Kaffeetisch, die in allen Gasthäusern bei größter Hitze arrangierten Tänzchen, oder über die Weimarer Spezialität, die neben den Landstraßen gebratenen Rostwürste, denen mit den dazugehörigen Semmeln von den Bbr. Bbr. reichlich Zuspruch getan wurde, zu referieren; aber es sei mir vergönnt, beim Aufenthalt an solch verklärter Stätte über diese prosaischen Dinge mich auszuschweigen. Zumal gerade an diesem Nachmittag, an dem die Sonne Tal und Hügel vergoldete und der weitgespannte, blaue Himmel alles in seine sanfte Umarmung nahm, diese idyllische Gegend mit ihren grünen Matten, den gemächlich grasenden Kühen, dem lichten Wald am Horizont und dem lichteren Park in der Mitte, mit dem plätschernden Bach und den dareinblickenden Weiden, mit ihren kleinen anmutigen Häuserchen und den festlich geputzten Menschen in ihrer ganzen Lieblichkeit erschien. Man verstand, daß gerade dieser Flecken es war, der zu dem herrlichsten, in deutscher Dichtkunst Anstoß und Vorbild gegeben hat und weilte so doppelt andächtig vor den stummen und doch so beredten Erinnerungen, die Park und Schlößchen in reichem Maße bieten. Am Abend war man wieder in Weimar, wo die Heidelberger A. H. A. H. in dem intimen Fürstenkeller ihre Aktiven zu einer reizend verlaufenden Bowlenkneipe eingeladen hatten, während die übrigen sich in Weimars Gäßchen und den daran liegenden Cafés etc. vergnügten. Die allerletzten Stunden dieses Tages verbrachte man in dem herrlichen Stadtpark, wo ein unvergleichlich schöner Mondschein milde seinen Schleier über Baum und Strauch und Matten legte, wo die Sterne durch die hohen Wipfel in märchenhafter Verträumtheit ihre goldenen Strahlen schickten und das schmale Gewässer der Ilm zu dem duftigen Sommernachtstraum eine zarte Weise sang. Fast war man versucht, das so garnicht zutreffende Wort eines Bbr. für wahr zu halten, daß hier, Dichter zu werden, kein Wunder sei.

Der Morgen des Pfingstmontags führte nach Berka, ein Ort, bestehend aus Gasthäusern, Badewannen und einer Kitsch-Kur-Kapelle, der inmitten niedriger Hügel und bunter Wiesen sanft gebettet liegt und durch seine entfernte Lage nicht mehr zur Weimarer Sphäre gehört. Und so wie Eckermann bei einem Berkaer Ausflug mit Goethe über die 20 km lange Fahrt das Gespräch über den Plan zu Faust II, vergaß und nur noch den seltsam geformten Reisekorb mit den darin befindlichen kulinarischen Genüssen im Gedächtnis hatte, so sei es auch mir vergönnt, den Leser gleich zu Tisch zu führen und über das antiweimarische Verhalten der Bundesbrüder und Bundesschwestern, das sich im Faulenzen im Grase bemerkba machte, einen barmherzigen Vorhang niederzulassen. Frisch gewagt, ist halb gewonnen! Beginnen wir gleich mit dem Nachtisch des Festessens, das die Berliner A. H. A. H. gaben, wo wieder einmal eine Schalmei zu Lob und Ehre der Damen geblasen wurde. Den Auftakt im Scherzostil komponierte A. H. Lippmann, den A. H. Rosenberger etwas triste ablöste, da er verkünden mußte, daß er sein Manuskript, das sorgsam gefeilte Verse enthalte, in dem inzwischen abhanden gekommenen Koffer verloren habe. Aber der Ausgang war wieder ein so ausgelassenes Scherzo, daß A. H. Rosenberger und nicht der Kofferdieb alle Lacher auf seiner Seite hatte. Wie konnte das auch bei einem Redner anders sein, der nach seiner Aussage imstande ist, sogar die Zwischenrufe selbst zu machen, und von dem Conactive berichtete, daß er schon vor dreißig Jahren sich eingehendst mit der Materie abgegeben habe, mit der er sich bei dieser Damenrede beschäftigte. Während des Essens hatte mit gewohnter Schneidigkeit A. H. Calmon den Vorsitz geführt. Ueber das, was weiterhin in Berka vorging, kann ich leider nicht Bericht erstatten, da ich den Nachmittag in Weimar zubrachte, doch hörte ich allenthalben, daß auch diese Stunden bei süßem Nichtstun, Wälzen im Grase, Kraxeln auf kleinsten Hügeln und last not least Kaffee und Kuchen angenehm verbracht wurden. Am Abend traf sich dann eine größere Anzahl der Aktiven auf Belvedere, wo die weite Aussicht auf das lichtbeglänzte Weimarer Tal sehnsuchtsvolle Erinnerungen an Alt-Heidelberg mit seinem Schloßberg hervorrief, wo der schöne Park um das stilistisch kunterbunte Schloß in der weichen Umhüllung einer wundervollen Nacht durch stille Anmut entzückte und wo ein Mondschein von wiederum unsagbarer Herrlichkeit unwillkürlich die Verse auf die Lippen lockte: „Füllest wieder Busch und Tal . . . ."

Dieser Abend auf Belvedere war die letzte Zusammenkunft einer größeren Schar von F. W. V.ern, die Weimar zu Pfingsten 21 sah. Am nächsten Tage entführten vollgepfropfte Züge die Einzelnen in alle Windrichtungen, aus denen sie sicherlich, wenn wieder der Ruf zu einem K. T. erschallt, freudig und zahlreich zusammeneilen werden, hat doch die Weimarer Tagung so recht gezeigt, was ein K. T. neben seiner Bedeutung für die F. W. V.. für den F. W. V.er sein kann.

Hans Horkheimer, F. W. V.

Pfingsten in Weimar.

Die Hundstage hatten sich dieses Jahr versehen. Sie wollten das Ausbleiben ihrer Vorgänger gutmachen, und so stellten sie sich schon Pfingsten ein. Vielleicht wußten sie auch, daß die F. W. V. Sonnenglanz und Wärme und blühende Bäume für ihr Fest brauchten. Kurz, sie waren da, und das herrlichste Sommerpfingsten war denen geschenkt, die los und ledig aller Alltagspflichten in Weimar Freude und Freunde suchten.

Ob schwer und ernst, fruchtbringend oder verfehlt die Arbeiten der Kartelltagung waren, vermag Schreiber dieses nicht zu beurteilen. Er war Außenstehender und genoß als reiner Tor Weimar und die F. W. V.er Feierstunden. Und eigentlich waren diese es noch mehr als Weimar — das man so recht doch nur allein erleben kann — die den Grundton stimmten, harmonisch Mensch zu Mensch gesellten, gleiche Saiten tönen ließen und alle Geschehnisse zu einem farbenfrohen Frühlingsstrauß verwoben.

Schon die Stimmung an den Ankunftstagen, wenn irgend wo oder eigentlich überall ein bekanntes Gesicht auftauchte, das oft trotz starken Erlebens, trotz anwesender Söhne und Töchter noch so jung und lebensvoll dreinschaute, die grauen Haare übersehen ließ; wenn des Wunderns kein Ende wurde, daß man a u c h da, daß man ü b e r h a u p t da, das Fragen, wie es geglückt sei, was man verwunden usw. usw. — schon das brachte Vorfreude auf schöne Stunden.

Und wenn dann beim Kommers jugendfrohe Laune wirklich ganz alles Schwere vergessen ließ, wenn man sich freuen durfte an einer Jugend, die vielleicht etwas ernster war als man selbst einst, der aber der Wille zum Hinauf und Weiterfortwollen, der Wille zur Gestaltung eines schönen Arbeitslebens anzumerken war und man da, bei gern gesuchten Annäherungen in Gesprächen freudig Widerhall fand für alles, was die Welt bewegt; dann nahm man das Gefühl der Sicherheit mit: unsere Jugend hat den Willen und die Kraft, an einem neuen und schönen Vaterlande mitzuarbeiten, und sie holt sich ihren Jugendmut dazu zum guten Teil aus ihrer F. W. V. und ihren Bestrebungen.

Schöne traute Wege nach Belvedere und Tiefurt, durch Weimars Gassen und Plätze ließen alte, liebe Lieder neu erklingen. Vögel sangen und gingen zur Ruhe, Blumen lachten und senkten ihr Haupt, Nebel stiegen auf und Elfen tanzten ihren Zauberreigen. Der Mond löste die Sonne ab. Er leuchtete auf Goethes Pfaden. Er zauberte das Gedenken an all die Geisteshelden des 18. Jahrhunderts hervor und geleitete uns heim.

Und wir waren voll Dank allen, denen das Zustandekommen des Kartelltages so schön gelungen war.

M. B.

Einsetzung einer Kommission für die Neugestaltung von F. W. V. er Richtlinien.

Wie der in diesem Heft enthaltene Bericht über die Verhandlungen des Kartelltags bereits mitteilte, wurde zu Punkt 7 der Tagesordnung („Neuformulierung von F. W. V.er Richtlinien") beschlossen, neben der Formulierung des F. W. V.er „Grundgedankens" (auf Grundlage eines Entwurfs von Bbr. Schiller) auch an die Neugestaltung ausführlicherer F. W. V.er Richtlinien und des F. W. V.er Taschenbuches heranzutreten. Zu diesem Zwecke wurde unter einigen Abänderungen der bereits hier abgedruckte Antrag Brünn-Baron angenommen, dessen Absicht dahin geht, eine aus Mitgliedern aller Korporationen zusammengesetzte Kommission innerhalb eines Jahres, unter Heranziehung der offiziellen wissenschaftlichen Veranstaltungen, wissenschaftlicher Arbeitsgemeinschaften und Veröffentlichungen in den Monatsberichten, umfassende Vorarbeiten treffen zu lassen.

Die vom Kartelltag gewählte Kommission[1]) trat bestimmungsgemäß in Weimar (am 15. d. M.) zu einer konstituierenden Sitzung zusammen. In ihren Beschlüssen machte sie von dem ihr gewährten Rechte, an dem Antrag Brünn-Baron nachträglich Abänderungen zu treffen, insofern Gebrauch, als sie die Kommissionsmitglieder zwar verpflichtete, die wissenschaftliche Arbeit ihrer Verbindungen im Sinne des Antrags zu organisieren, es ihnen aber freistellte, die Organisations f o r m e n den örtlichen Verhältnissen nach eigenem Ermessen anzupassen.

Als G l i e d e r u n g d e s g e s a m t e n A r b e i t s g e b i e t s wurde festgestellt:

A. Z i e l e u n d W e g e d e r F. W. V.

I. Als wissenschaftliche Vereinigung:
  1. Die allgemein-wissenschaftliche und -menschliche Erziehung der F. W. V.[2]).
  2. Die Bedeutung der wissenschaftlichen Arbeit im Verbindungsleben (besonders auch in der Form von Arbeitsgemeinschaften).
  3. Die Bedeutung der Monatsberichte.

II. Als studentische Korporation;
  1. Sinn und Wert der studentischen K o r p o r a t i o n.
  2. Die F r e u n d s c h a f t in der Korporation.
  3. Die F. W. V., eine s c h w a r z e Verbindung.
  4. Geselligkeit, Kneipe und Bierstudententum.
  5. Student, Korporation und S p o r t.

III. Als Glied der Studentenschaft;
  1. Hochschule und Politik.
  1. „Universitas litterarum" und „Fachhochschule"[4]).

---

[1]) Sie setzt sich vorerst zusammen aus den Alten Herren und Bundesbrüdern:

V o r s i t z: Bbr. Schiller, als Delegierter des B. P.
B e r l i n: Bbr. Baron — Bbr. Schiller.
D a r m s t a d t: Bbr. Paul Marx.
F r a n k f u r t: A. H. Mosbacher.
H a m b u r g: Bbr. Mahlmann.
H e i d e l b e r g: Bbr. Horkheimer — Bbr. Marx.
M ü n c h e n: Bbr. Brauer — Bbr. Müller.

(natürlich ist damit nicht gemeint, daß jede Verbindung a l l e genannten Punkte in ihre Arbeit einbeziehen muß!)

[2]) Es wird sich wohl empfehlen, zu diesem Punkte die Einleitungsaufsätze des alten Taschenbuches von S p a n g e n b e r g und Prof. L i s z t — schon ihrer historischen Bedeutung halber — auch im neuen Taschenbuch ganz oder auszugsweise zum Abdruck zu bringen. Für die Frage der „Parität" kommt der zweite S p a n g e n b e r g sche Aufsatz in Betracht. U n s e r e Aufgabe bleibt es, festzustellen, inwieweit diese Aufsätze h e u t e einer Ergänzung oder Berichtigung bedürfen.

[3]) Als Grundlage sei auf den Artikel von A. H. Dobriner im alten F. W. V.er Taschenbuch verwiesen.

[4]) Um die Diskussion für unsere besonderen Zwecke fruchtbar zu machen, wird es günstig sein, das Problem auch unter dem Gesichtspunkt zu betrachten: inwiefern sind f r e i e Z u s a m m e n s c h l ü s s e d e r L e r n e n d e n berufen, die Hochschule zur Universitas litterarum zu ergänzen, und welche Rolle fällt dabei einer „Freien wissenschaftlichen Vereinigung" zu?

3. Satisfaktion und studentische Ehrenordnung.

B. Weltanschauungsfragen der F. W. V.[5]).
1. Der Persönlichkeitsgedanke[6]).
2. Der Rassengedanke[7]).
3. Der Kultur-, Volks- und Staatsgedanke[6]).
4. „Recht und Macht"[6]), [8]).
5. Die „Toleranz"[6]).
6. Student und Politik.

C. Zur Geschichte der F. W. V.
1. Die Bedeutung der Gründung der F. W. V. im Rahmen der geistigen Strömungen jener Zeit.
2. Grundlinien und Entscheidungspunkte der F. W. V.er Geschichte.
3. Geschichte der wissenschaftlichen Arbeit in der F. W. V. (mit Statistik der Vorträge).
4. Geschichte der Außenpolitik und der Expansion der F. W. V.
5. Kurze Annalen der F. W. V.er Geschichte[9]).
6. Statistik über die Mitgliederbewegung (und ähnliche Statistiken)[10]).

* * *

[5]) Da sich in diesen Fragen recht verschiedene Ansichten gegenüberstehen dürften, sollte eine sehr ausführliche und gründliche Diskussion aller Punkte in den Monatsberichten dem Versuche endgültiger Formulierungen für das Taschenbuch vorangehen. — Wir selbst werden baldmöglichst wertvolle Aeußerungen früherer F. W. V.er Generationen an diesem Orte wiedergeben.

[6]) Es ist wünschenswert, daß zur Klärung dieser entscheidenden Fragen nicht nur die persönliche und persönlichste Meinung zur Debatte gestellt, sondern daß auch an Gesinnungen und Bestrebungen der deutschen Vergangenheit und der Gegenwart angeknüpft werde, welche den unsrigen gleich oder verwandt sind. Hier könnte „wissenschaftliche" Arbeit im eigentlichen Sinne geleistet werden!

[7]) Hierhin würden auch Auseinandersetzungen mit den völkischen und zionistischen Gedankengängen fallen.

[8]) Hierhin gehörte auch die „soziale Frage". — Ob aber eine einseitige Formulierung im Taschenbuche in der gegenwärtigen Zeitlage wünschenswert wäre, möchte die Kommission der freien Aussprache überlassen.

[9]) Umgestaltung und Fortführung der kurzen Annalen des alten Taschenbuchs, die sich die Kommission angelegen sein lassen wird. Hier nur als unentbehrliches Stück des neuen Taschenbuchs mit aufgezählt.

[10]) Hierfür bitten wir besonders jüngere Bundesbrüder, sich uns zur Verfügung zu stellen. Statistiken, die sich für den Abdruck im Taschenbuch nicht eignen, werden wir durch einen solchen in den Monatsberichten zugänglich machen.

Liebe Bundesbrüder, liebe Alte Herren! — und besonders an die Nicht-Aktiven, mit denen wir nicht in ständiger Fühlung bleiben können, wenden wir uns heute:

Lange haben wir (nachdem die erste Ausgabe eines F. W. V.er Taschenbuches längst vergriffen und zu einem Teile überholt ist) eine Zusammenfassung unserer Ziele und der Grundlage dessen, was wir vielleicht F. W. V.er Weltanschauung nennen dürfen, schmerzlich entbehrt. Diese Zusammenfassung fehlte uns, wenn wir nach außen für unsere F. W. V. werben wollten, sie fehlte uns, wenn wir uns untereinander um die Erkenntnis des uns allen Gemeinsamen bemühten, sie fehlte uns, wenn wir unsere Füchse zu rechten F. W. V.ern heranzubilden strebten. Jetzt kann diesem Mangel abgeholfen werden. Soll aber das Ergebnis der Arbeit alle Erwartungen erfüllen, so bedürfen wir der tätigen Mitarbeit eines jeden, der mit festen persönlichen Anschauungen und Forderungen unserer Verbindung gegenübersteht. Darum wenden wir uns besonders an die Alten Herren mit der Bitte, uns bei der Auseinandersetzung mit denjenigen Fragen, welchen ein jeder gerade ein besonderes Interesse entgegenbringt, rege zu unterstützen, sei es durch druckreife Artikel für die Monatsberichte, sei es durch persönliche Meinungsäußerungen an einzelne Kommissionsmitglieder, sei es durch Mitteilung nützlichen Materials (z. B. für die F. W. V.er Geschichte).

Nicht weniger aber ergeht unsere Mahnung an die Aktiven. Es ist dafür Sorge getragen, daß die angeregten wichtigsten Probleme in allen Verbindungen — soweit es technisch im Bereiche des Möglichen liegt — durch systematische Besprechungen auf den offiziellen wissenschaftlichen Veranstaltungen, in engeren Arbeitsgruppen oder auf andere geeignete Weise einer Klärung entgegengeführt und schließlich, im Druck formuliert, an dieser Stelle zur Debatte gestellt werden können. Vor allem bei denjenigen Punkten, die wir unter die Rubrik „Weltanschauung" gesetzt haben, handelt es sich um Fragen, die einen jeden aufs engste berühren und — einmal als ungelöste Probleme zur Aussprache gebracht — unsere wissenschaftliche Arbeit und das gesamte Leben in den Verbindungen durch tausend feine Kanäle befruchten müssen! Eine solche Arbeit ist wohl des Opfers dieser oder jener freien Stunde wert; aber sie bedarf auch eines solchen Opfers! Und darum richten wir nochmals an Euch die Bitte: Helft mit bei dieser Arbeit!

Im Mai 1921.

Robert Schiller F. W. V. Hans Baron F. W. V.

Der Rahmengedanke der F. W. V.

Wir drucken nachfolgend den Entwurf für die, wie im Leitaufsatz berichtet, vom Kartelltag beschlossene Neuformulierung des F. W. V.er Grundgedankens ab, den Bbr. Schiller dem Kartelltag vorlegte. Der Verfasser erwartet ausdrücklich Gegenvorschläge und Meinungsäußerungen. Die Kommission will dann auf Grund des gesamten vorliegenden Materials möglichst bald die endgültige Fassung ausarbeiten.

Entwurf:

1. Die F. W. V. ist eine festgefügte studentische Gemeinschaft deutscher Kulturangehöriger, die nach Wissenszweigen und Grundanschauung, nach Erkenntnis und Glauben, nach sozialer, konfessioneller, politischer Schichtenzugehörigkeit verschieden gerichtet sind. Zusammenfassung verschieden gerichteter, zur Erstrebung der unter 2 genannten Ziele ist das Wesensmerkmal.

2. Ziele:

a) Einordnung des Einzelmenschen in eine Gemeinschaft menschlich einander Nahestehender, in der jeder dem Aufbau nach Lernender und Lehrender, Führer und Geführter zugleich ist, soll den Einzelnen näher bringen zur Lösung jenes uralten Zwiespalts zwischen Einzelnem und Gesellschaft.

b) Im Leben unserer Gemeinschaft verschieden Gerichteter, in der einer dem andern Ergänzung gibt und selber von allen Ergänzung empfängt, findet der Suchende, der „Student", das überhaupt erreichbare Maß jener ersehnten Universalität und Harmonie, die eine kulturnotwendige Arbeitsteilung den Menschen seit Jahrhunderten zerschlagen hat.

Neben geistiger Arbeit zur Erringung eines Empfindens für die Universalität der Wissenschaft und neben der Pflege der Kunst steht als körperliche Ausbildung der Sport. — Und neben den Gebieten ernster Arbeit strömt der Born einer

Freundschaft und studentischen Frohsinns; Elemente, die nicht das Wertvollste, aber mit das Schönste geben, was die Gemeinschaft uns gibt: Umspannung des ganzen Lebensinhalts — erstrebter Zweck unserer Gemeinschaft.

c) Erst der Kampf der — bei uns in der Arena der Diskussion und im persönlichen Verkehr vereinten — Gegenanschauungen bringt die volle verschiedenseitige Beleuchtung, die zur verantwortungsbewußten Erkenntnis und Vertiefung der eigenen Anschauung erforderlich ist.

Und bei dieser Bildung eigener Anschauung in steter Kenntnis der entgegenstehenden Meinungen kommt ganz von selbst die Achtung vor jeder anderen, auf Ueberzeugung beruhenden Ansicht.

Vertiefung der Anschauung, Objektivität, Toleranz — erstrebte Ergebnisse unserer Gemeinschaftstätigkeit.

3. So ist der F. W. V.er Gedanke nicht Gedanke des „was", sondern des „wie".

Nicht welche Stellung der einzelne von uns nimmt, wollen wir beeinflussen, sondern: daß er überhaupt Probleme sieht, daß er sich gezwungen fühlt, auf dem von uns angelegten Wege Stellungnahme zu erringen, und daß er sich müht, zur Harmonie, zur Universalität, zur Objektivität vorzudringen.

So kann auch nach außen — in deutscher Studentenschaft und deutschem Volke — es nicht unsere Aufgabe sein, bestimmte Weltanschauungsgrundlagen kämpfend durchzusetzen, mögen es Anschauungen eines einzelnen Könners oder einer Kulturspanne sein; während jeder von uns natürlich die Pflicht hat, in der seinem „was" entsprechenden Gruppe für solche Anschauung zu kämpfen.

Unsere Kampfaufgabe nach außen ist, was uns gemeinsam vereint, zu vertreten: Bekenntnis zum deutschen Volkstum unter Ablehnung „völkischer" Rassenscheidungen. Achtung vor der Ueberzeugung anderer. Wertung des Menschen als Mensch und nicht als Gruppenzugehörigen.

Dieser äußere Daseinskreis — Kampf für Toleranz im weitesten Sinn — ist aber nur ein Reflex jenes Lebens, das innerhalb der Rahmenstäbe des F. W. V.er Gedankens pulst und ringt.

Der F. W. V.er Gedanke ist „nur" ein Organisationsgedanke. Die Spannung und Verbindung der durch ihn zusammengeführten Energien zeigt jedoch eine Lebendigkeit, die ihm die Daseinsberechtigung voll zuspricht.

Robert Schiller F. W. V.

Hans Makower †.

Hans Makower, mit dem ich schon seit der Schulzeit durch Freundschaft verbunden, ist am 11. Mai von langem schweren Leiden durch den Tod erlöst worden. Nur wenigen von Euch, lieben Bundesbrüdern, war er bekannt, und doch hat ihm die Aktivitas vom Zwischen-Semester 1920 bald nach seiner Aktivmeldung auf Grund seines sympathischen Aeußeren und bescheidenen Wesens mit der Wahl zum Schriftführer ihr Vertrauen ausgesprochen. Die Bundesbrüder, die ihn mit mir von der Schule her kennen, wußten, daß er auch Euer Vertrauen wirklich verdiente. In die F. W. V., mit deren Wesen und Zielen ich ihn bekannt gemacht, ist er nach reiflicher Ueberlegung eingetreten, und sicherlich hätte er, in Würdigung des ihm dargebrachten Vertrauens sich als besten F. W. V.er erwiesen, wäre er nicht so plötzlich, mitten in seinem pharmazeutischen Studium mit seinen Nerven zusammengebrochen. Nach ½jährigem Sanatoriumsaufenthalt hatte er sich doch so weit erholt, daß er sein Studium wieder aufnehmen zu können glaubte; nur zu bald aber mußte er zu seiner größten Trauer selbst feststellen, daß er nicht mehr die Kraft zur Vorbereitung zum Staatsexamen besitze, das er wenige Monate später hatte machen wollen. Nachdem er sich wieder etwas erholt hatte, nahm er zum 1. April in Wriezen eine Provisorstelle in der dortigen Apotheke an; hier aber, wo auch körperlich an ihn größere Anforderungen gestellt wurden, erlitt er bald einen seelischen und körperlichen Zusammenbruch, von dem er sich — wohl zu seinem Glücke — nicht mehr hat erholen können. Alle, die wir den jungen, noch nicht 26jährigen, durch den Tod Erlösten kennen und schätzen gelernt haben, werden ihm gern ein treues Gedenken bewahren.

Walter Graetzer, A. H.

F. W. V. Nürnberg.

Am 27. Mai d. J. wurde eine F. W. V. an der Handelshochschule Nürnberg mit 11 Aktiven gegründet.

Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen:
Vorsitzender: stud. rer. merc. et pol. Robert Funke,
Schriftwart: stud. rer. merc. et pol. Hans Ruider,
Kassenwart: stud. rer. merc. et pol. Willy Sander.
Kneipe: „Krokodil", Weinberggasse.

Auf die Pressenotiz über die erfolgte Gründung hin sprachen mehrere Studenten der Universität Erlangen den Wunsch aus, sich der neuen F. W. V. anzuschließen.

Das Bundespräsidium hat folgenden Beschluß gefaßt:

Das B. P. beschließt, mit der F. W V. Nürnberg in freundschaftlichen Verkehr zu treten und die F. W. V. Nürnberg mit Rat und Tat zu unterstützen. Es sollen Verhandlungen über die Herstellung engerer Beziehungen aufgenommen werden. Die R. K. ist zu ersuchen, die F. W. V. Nürnberg mit den Monatsberichten zu versehen und monatlichen Mitteilungen der F. W. V. Nürnberg aufzunehmen.

Dieser Beschluß ist allen Verbänden mitzuteilen mit der Bitte, zu der F. W. V. Nürnberg in freundschaftlichen Verkehr zu treten.

Die endgültige Beschlußfassung über die Beziehungen des Bundes zu F. W. V. Nürnberg bleibt satzungsgemäß dem nächsten Kartelltag vorbehalten.

AUS DEM BUNDE

**Das Bundespräsidium setzt sich nunmehr wie folgt zusammen:
A. H. Pick (Präsident), A. H. Witkowski, A. H. Oppenheim, A. H. Calmon, Bbr. Schiller.**

F. W. V. er!

Der Bundestag in Weimar 1921 hat auf Anregung einiger F. W. V. er die Errichtung einer „Stiftung zum Gedächtnis der im Weltkriege gefallenen F. W. V. er" beschlossen. Die Stiftung ist beim Bundespräsidium, das auch die Verwaltung übernommen hat, errichtet; ein Grundstock von einigen Tausend Mark ist in wenigen Tagen gezeichnet worden.

Aufgabe der Stiftung ist, bedürftigen F. W. V. ern, deren Angehörigen oder Hinterbliebenen Unterstützungen zu gewähren, über die ein vom Bundespräsidium eingesetzter Ausschuß zu entscheiden hat.

Die Zuwendungen für die Stiftung sollen durchaus im Wege freiwilliger Spenden aufgebracht werden. Bei jedem F. W. V. er bieten freudige oder traurige Familienereignisse, Geburts- und Gedenktage, Familienfeiern, Examina, außergewöhnliche Einkünfte und viele andere Vorkommnisse häufigen und willkommenen Anlaß, der Stiftung Mittel zufließen zu lassen, derer sie in den nächsten Jahren in besonders reichem Maße bedarf.

Über die der Stiftung gewährten Spenden wird in den Monatsberichten fortlaufend berichtet werden, aber, alter F. W. V. er Überlieferung entsprechend, ohne Namensnennung.

Die Gabe allein soll den Spender ehren. Wer zur Stiftung spendet, ehrt dadurch zugleich die im Weltkriege gefallenen Bundesbrüder und ihr Andenken; er trägt dadurch einen bescheidenen Zoll zum Danke für ihre Heldentaten bei. Wer den Weltkrieg gesund und glücklich überstanden hat, ist doppelt verpflichtet, auf diese Weise zum geringen Teil die Wunden, die der Krieg vielen F. W. V. ern, ihren Angehörigen oder Hinterbliebenen, geschlagen hat, heilen zu helfen.

Wer viel geben kann, gebe viel, wer wenig erübrigen kann, bemesse seine Gabe entsprechend. Jeder aber spende nach besten Kräften! Jeder F. W. V. er wirke auch in Freundes-, Verwandten- und Bekanntenkreisen dafür, daß der Stiftung reichliche Mittel baldigst zufließen.

Die Spenden bitten wir auf das Konto „F. W. V. er Gedächtnis-Stiftung" an die Wechselstube der Bank für Handel und Industrie, Berlin W. 56, Schinkelplatz 1/4, oder an das Postscheckkonto Nr. 17599 des Bundes der Alten Herrn der F. W. V. Berlin beim Postscheckamt Berlin NW. 7 für die F. W. V. er Gedächtnis-Stiftung zu senden.

I. A. Dr. Curt Calmon F. W. V.

Satzung

der Stiftung zum Gedächtnis der im Weltkriege gefallenen F. W. V. er.

§ 1. Beim Bundespräsidium der F. W. V. ist eine Stiftung zum Gedächtnis der im Weltkriege gefallenen F. W. V. er errichtet, die vom Bundespräsidium verwaltet wird.

§ 2. Sie ist dazu bestimmt, bedürftigen F. W. V. ern oder deren Angehörigen oder Hinterbliebenen einmalig oder fortlaufend Unterstützungen zu gewähren, über die ein vom Bundespräsidium aus dem Kreise seiner Mitglieder eingesetzter Ausschuß zu bestimmen hat.

§ 3. Zuwendungen für die Stiftung werden nur durch freiwillige Beiträge gesammelt, über die fortlaufend in den Monatsberichten ohne Nennung des Namens der Spender berichtet wird. Zur Zahlung von Beiträgen sollen von Zeit zu Zeit Aufforderungen an die F. W. V. er ergehen.

§ 4. Im Falle der Auflösung der Stiftung, über die das Bundespräsidium zu entscheiden hat, fällt das Vermögen der Bundeskasse zu.

Berlin, im Juni 1921.

F. W. V. Heidelberg

Aprilbericht der F. W. V. Heidelberg.

Am 21. April wurde das Semester mit einer außerordentlichen Generalversammlung eröffnet, auf der folgender Vorstand gewählt wurde: Otto Nürck (XXX) X, Hermann Klauser XX, Willy Kahn XXX. Zum F. M. wurde Bbr. Paul Marx gewählt. Nach Aktivmeldung mehrerer Berliner und Hamburger Bbr. Bbr. konnten wir mit 18 Aktiven in das Sommersemester hineingehen, unter denen allerdings eine große Zahl junger Füchse ist, sodaß an die wenigen Burschen doppelt hohe Anforderungen gestellt werden müssen. Am 29. hielt Bbr. Kahn einen Vortrag über das Zeitungswesen, an den sich dann eine fidele Kneipe anschloß.

Maibericht.

Am 3. Mai eröffneten wir offiziell das Semester mit einer Semesterantrittskneipe, auf der wir zahlreiche Keilfüchse begrüßen konnten. Wir veranstalteten dann noch verschiedene inoffizielle Exbummel in das schöne Neckartal und machten wieder die so allgemein beliebten Mitternachtsspaziergänge aufs Schloß, die besonders bei den neu nach Heidelberg gekommenen Bbr. Bbr. und Gästen großen Beifall fanden. Am 10. Mai hielt Bbr. Philippsborn einen Vortrag über Hölderlin, in dem er uns das Leben und das traurige Schicksal des Dichters anschaulich erzählte und verschiedene Stellen aus den Werken Hölderlins vortrug. Die weitere wissenschaftliche Arbeit wurde dann leider durch die so früh eintretenden Pfingstferien unterbrochen, und nach diesen nahmen die Vorbereitungen zum 29. Stiftungsfest alle Zeit in Anspruch. Trotzdem gelang es uns, sechs Neuaufnahmen zu verzeichnen, ein vielversprechender Beginn des Semesters. Am 28., 29. und 30. Mai wurde dann das Stiftungsfest gefeiert, über das ausführlich unten berichtet wird.

Bericht über das Stiftungsfest.

Das diesjährige Stiftungsfest der F. W. V. Heidelberg war leider stark beeinträchtigt durch den kurz zuvor stattgefundenen Kartelltag in Weimar, da viele A. H. A. H. und Bbr. Bbr., die gern zu uns gekommen wären, nicht noch einmal die weite und teure Reise unternehmen konnten, nachdem sie 14 Tage vorher zum Kartelltage gefahren waren. So mußten wir in einem verhältnismäßig kleinen Kreise dieses Jahr unser Stiftungsfest begehen, das sich aber trotzdem für jeden Teilnehmenden recht schön gestaltete. Schon am Freitag nachmittag und am Sonnabend früh konnten wir verschiedene A. H. A. H. und auch unsere Bbr. Bbr. aus Berlin und München in unserer Mitte begrüßen. Am Nachmittag saßen wir dann wieder nach alter Sitte beim Konzert auf dem Schloß und tranken gemeinsam Kaffee. Am Abend stieg dann in fideler Stimmung die Stiftungsfestkneipe, auf der uns die Vertreter sämtlicher Bundeskorporationen und auch das B. P .die besten Glückwünsche überbrachten. A. H. Dr. Schmieder sprach im Namen der A. H. A. H. seine herzlichsten Wünsche der Aktivitas aus und betonte, daß es keinen Unterschied zwischen ihr und den A. H. A. H. gäbe, sondern daß sie sich eins fühlten, beseelt von Gedanken an die F. W. Ver-Ideale und von ernstem Streben, diese Ideale bis ans Ziel ihrer Verwirklichung zu führen. Dann ging es in die Fidulität über, in der unsere A. H. A. H. in altbewährter Weise das Präsidium führten, wie auch in der bald folgenden Urfidulität. Durch viele Mimiken, Lieder, Bierreden usw. wurde die Stimmung wirklich urfidel, und die Kneipe nahm einen höchst harmonischen und schönen Verlauf. Währnnd dann am Sonntag morgen die A. H. A. H. ihre Sitzung abhielten, versammelten sich die Bbr. Bbr. zu einem Frühschoppen im Stadtgarten. Zum Mittagessen fuhren wir dann hinaus nach Neckargemünd, wo wir im Restaurant Kredell ein reichliches, gutes und billiges Essen genossen. Von dort wanderten wir über die Berge hoch über dem Neckartal, an schönen Burgruinen vorbei, nach Neckarsteinach, wo wir in der „Harfe" Kaffee tranken und auch unser Abendessen einnahmen, wobei A. H. Jeselsohn eine Festrede hielt. Den Nachmittag verbrachten wir mit Tanz und Spiel und veranstalteten zum Schluß noch eine Tombola. Um 9 Uhr ging es zurück nach Heidelberg im Boot, das, mit Lampions beleuchtet, in der Dunkelheit zusammen mit den gespenstisch auf den Neckar schauenden Burgen und Bergen höchst romantisch anmutete. Mit allerhand lustigen Mimiken und Mätzchen und unter dem Singen der schönen Heidelberger Lieder glitten wir den Neckar hinab und landeten um Mitternacht in Heidelberg. Am Montag abend krönte sodann das Stiftungsfest ein herrlicher Ball, auf dem die Stimmung noch durch eine wundervolle Mimik der Bbr. Bbr. Sternheimer und Nürck ins Unendliche gesteigert wurde. Kurz, im Ganzen war das Stiftungsfest ein schöner Punkt in diesem S. S., wo es uns vergönnt war, wieder einmal drei fröhliche Tage mit unseren A. H. A. H. und Bbr. Bbr. zu verbringen, und ich glaube, daß jeder, der daran teilgenommen hat, eine schöne Erinnerung daran bewahren wird.

Erich Philipp (XX).

F. W. V. Hamburg

Monatsbericht April/Mai F. W. V. Hamburg.

Zwar ist die F. W. V. Hamburg eine kleine Vereinigung, die nie die Größe von Berlin und Heidelberg erreichen wird, aber sie ist eine Bundeskorporation, in der reges F. W. V.er-Leben herrscht. So fanden im Monat Mai drei Vorträge statt. Bbr. Sostheim sprach über die Probleme im Demcau, A. H. Dr. Weitzfelder gab uns recht interessante Ausführungen über die Tuberkulose, und A. H. Dr. Samson hatte sich die Stellung des Arztes nach dem „neuen Strafgesetzbuch" zum Schema gewählt. Auch außerhalb der Vereinigung kamen die Bbr. Bbr. häufiger zusammen. Als unser Vertreter ist Bbr. Mahlmann im „Asta" tätig, woselbst er das Amt des 2. Vorsitzenden versieht. Mit der B. C.-Vgg. „Markomannia" gingen wir ein Freundschaftsverhältnis ein. Der kommende Monat gewährt der F. W. V. Hamburg gute Aussichten.

Während der Semesterferien kamen die Bbr. Bbr. monatlich mehrere Male zusammen, um entweder auf der Kneipe einige ernste oder vergnügte Stunden zu verleben oder die Vorbereitungen für das S. S. zu besprechen.

Auf der ordentlichen Generalversammlung vom 25. 4. wurde die Ferienkommission entlastet. Die Neuwahl für das S. S. ergab:

Bbr. C. Mahlmann (X). X,
Bbr. Hans Bruno (XX). XX,
Bbr. Kurt Bruno XXX.

F. W. V. Frankfurt a. M.

Semesterbericht für das Wintersemester 1920/21.

Das verflossene Wintersemester ist das zweite seit dem Bestehen der F. W. V. Frankfurt a. M. gewesen. Mit Freude und Befriedigung blicken wir auf die beiden verflossenen Semester zurück. Zwar fallen unsere Erfolge nach außen hin nicht so sehr ins Auge; aber die Aktivitas und diejenigen A. H. A. H., die mit ihr enge Fühlung hatten, wissen was geleistet worden ist.

Die Vorstandsämter waren wie folgt besetzt: Stud. phil. nat. Friedrich Gietz X, Stud. jur. et rer. pol. Oswald Würges XX, Stud. med. Leo Zander XXX.

Sowohl an den Konvent- wie an den Kneipabenden waren öfter einige A. H. A. H. anwesend. Durch Veranstaltung eines geselligen Abend gegen Semesterende war den verehrl. A. H. A. H. Gelegenheit geboten mit der Aktivitas nähere Fühlung zu nehmen. Faßt alle A. H. A. H. waren mit ihren Damen erschienen. Die Bbr. Zander, Würges, Freund und Gietz führten ein kleines Theaterstück auf, das regen Beifall fand. Durch deklamatorische Darbietungen der Schwester des Bbr. Kahn, Frl. R. Kahn, und der Bbr. Wilms und Zander sowie durch Musikvorträge des Bbr. Würges, wurde der Unterhaltungsabend bis zur Mitternachsstunde ausgedehnt.

Im November fand eine Tagung der F. W. V.en Heidelberg, Darmstadt und Frankfurt in Weinheim statt. Darüber zu berichten erübrigt sich, da dies bereits durch die F. W. V. Heidelberg geschah. Es soll nur soviel gesagt sein, daß es schöne Stunden waren, die dort verbracht wurden im bundesbrüderlichen Freundeskreis.

Vorträge mit und ohne Lichtbilder sind von Bundesbrüdern wiederholt gehalten worden. An dieselben schloß sich stets eine lebhafte Diskussion an.

Fassen wir alles zusammen und lassen die Ereignisse des verflossenen Semesters noch einmal Revue passieren, dann können wir unsere Eindrücke dahin zusammenfassen, daß die Zusammenkünfte der Bundesbrüder stets von neuem die Erkenntnis zur Klarheit reifen ließen, daß ein fester Zusammenhalt zwischen den Gliedern der

F. W. V. besteht und daß der Weg für die kommenden Semester geebnet ist. Wohl wird es nicht leicht sein, die F. W. V. Frankfurt so auszubauen, wie es gerne gesehen würde. Allein, wir wollen zufrieden sein mit dem Erreichten und hoffen und wünschen, daß die F. W. V. Frankfurt a. M. weiter wachsen, blühen und gedeihen möge.

Friedrich Güetz (X,X)X.

F. W. V. Darmstadt

Mai-Bericht.

Die Zeit für die F. W. V.er Arbeit war uns im Mai nur kurz bemessen, da mehrere Bbr. Bbr. erst Mitte des Monats von ihren Ferien zurückkehrten und dann Pfingsten sogleich folgte. Daher konnten wir nur einen Vortrag hören, bei dem Bbr. Altmann einen „Reisebericht aus Oberitalien“ erstattete. Der Frühling am Gardasee, die Kunst Venedigs und die Meraner Alpen zogen auch die Zuhörer in ihren Bann und gaben Anregung zu anschließender Meinungsäußerung.

Beim Heidelberger Stiftungsfest nahmen zwei Bbr. Bbr. teil und konnten vergnügte, gastliche Stunden bei den festesfrohen Heidelbergern verleben.

F. W. V. München

Monatsbericht für Monat Mai.

Das neue Semester begann mit derselben Regsamkeit, die schon im vorigen die F. W. V. München einen so erfreulichen Aufschwung nehmen ließ.

Es wurde eröffnet durch einen Vortrag von Bbr. Robert Trebitsch, der uns Gelegenheit gab, uns über die Idee des Freimaurertums in einer lebhaften Diskussion auseinanderzusetzen. Bbr. Ebertsheim sprach einige Tage später zu einem ebenso klaren wie formvollendeten Referat über den Aufbau der Reichsverfassung, ein Thema, das uns gerade in der heutigen Zeit ganz besonders interessieren mußte. Eine wertvolle Ergänzung hierzu gab Bbr. Müller im Anschluß daran, indem er die derzeitige politische Lage vom Standpunkte der Verfassung aus kritisch erläuterte.

Eine frohsinnige Unterbrechung bildete die humorvolle Semester-Antrittskneipe am 9. April. Leider machten dann die Pfingstferien eine längere Unterbrechung nötig, die den Bbr. Bbr. zu herrlichen Ausflügen in das benachbarte Gebirge und nach Tirol veranlaßte.

Ein Vortrag des Bbr. Weil über „Soziologie der Wirtschaft“ bot zwar manches Interessante, stand aber der Wirklichkeit doch wohl etwas zu fern. Den Monat beschloß ein Vortrag von Bbr. Blumenthal über „Skeptizismus und Relativität“, eine interessante Gegenüberstellung von Kant und Einstein.

Auch das gesellschaftliche Leben hat im Stil des vorigen Semesters seinen Fortgang genommen, und was das bedeutet, weiß jeder, der einmal eine Münchener Veranstaltung mitgemacht hat. Abgesehen von häufigen inoffiziellen und offiziösen Ausflügen vereinigte am 27. Mai ein Unterhaltungsabend die Damen der Verbindung. In angenehmen Wechsel kamen die verschiedenen Musen zu Wort, bis zum Schluß sogar Terpsichore ihr im Sommer so ermüdendes Szepter schwang.

Die erfolgreiche Tätigkeit der Verbindung wurde am besten durch nicht weniger als fünf Neuaufnahmen bestätigt.

Geschäftliches.

I. Änderungen im Vorstand:
- Heinrich Ebertsheim X jur. Amalienstr. 48 II.
- Ludwig Wolfermann XX med. Wittelsbacher Straße 18 I.
- Hans Heinsheimer XXX jur. Ainmillerstr. 35 III.

Änderungen der R. K.:
- Egon Blumenthal.
- Richard Sternheimer.

II. Aufnahmen von Kartellbrüdern:
- Aus Heidelberg die Bbr. Bbr.: Sulzberger, Sternheimer, Salomon.
- Aus Hamburg: Bbr. Cohen.
- Aus Berlin: Bbr. Pick.

III. Neuaufnahmen:
- Hans Roth ing.
- Hans Apolant jur.
- Fritz Hertz jur.
- Walter Behrens med.
- Erich Cohn germ.

Personalien.

Berlin: Die Mitteilung im M.-B. Nr. 251 (Febr. 1921) ist widerrufen. Dr Eduard Senator ist Bbr. Bbr. Heitinger trat aus der Vgg. aus. Zu A. H. A. H. wurden ernannt die Bbr. Bbr. Eduard Senator und Erich Klopstock. A. H. Ludwig Königsberger promovierte in Breslau „cum laude“ zu Dr. iur. Bbr. Brünn und Bbr Blum bestanden das Referendarexamen, Bbr. Erich Klopstock bestand das medizinische Staatsexamen mit „gut“, Bbr. Damm und Bbr. Unger bestanden das Physikum. A. H. Rheinhold wurde zum besoldeten Stadtrat in Senftenberg gewählt. Anschrift: Senftenberg (Lausitz), Rathhaus. A. H. Isy Löwe bestand das Assessorexamen. A. H. Retslag ist Dirigent des „Philharmonischen Orchesters“ Quedlinburg. Anschrift: Quedlinburg (Harz), Klopstockweg 32. — **Heidelberg:** A. H. Bachert zeigt die Geburt einer zweiten Tochter an. A. H. Schön wurde bereits im September 1920 zum Staatsrat ernannt. Anschrift: Karlsruhe (Baden), Karlstr. 87 II. Neuaufnahmen: Herr stud. jur. Bauer (Stuttgart, Wiederholdstr. 10; Herr stud. med. Fritz Heinebach (Mainz, Schöfferstr. 8); Herr stud. med Alfred Neumann (Grünstadt, Pfalz); Herr stud. jur. Ernst Weil (Karlsruhe, Ritterstr. 5, Herr stud jur. Kurt Jablonski (Heidelberg, Hauptstr. 79); Herr stud. jur. Erwin Woll (Landau, Pfalz, Max-Joseph-Platz 7). — Bbr. Erich Rosenbaum (Bluff) bestand sein medizinisches Staatsexamen und wurde zum Alten Herren ernannt. Weiter wurden zu A. H. A. H. ernannt: Bbr. Rosenberger und Bbr. Rühle (Stuttgart verlor seinen Vater durch den Tod. — A. H. Bär (Heidelberg) verlobte sich. — **Hamburg:** Der Austritt wurde gewährt Herr stud. jur. Fränkel. Ausgeschlossen wurde: Herr stud. rer. cand. Stilke. Aufgenommen wurde: Herr stud. jur. Heymann und Heidelberger Bbr. Bbr. Job. Bär und Ernst Sostheim.

Zuschriften.

Die süddeutsche Metropole, reizend am Fuß der Alpen gelegen, von denen Gemsen (spr. Jemsen) und Edelweiß (spr. Emmenthaler Käse) ins Land hinunterblicken, München rüstet sich, ein Fest zu begehen, das in den Annalen der bajuwarischen Geschichte ebenso einzigartig dastehen wird wie die Werke der Frau Courths-Mahler in der deutschen Literatur. Alle Bars sind geflaggt, die Pinakotheken zu ungeheuren Tanzdielen umgewandelt, die Einwohnerwehr, mit blau-rot-silbernen Armbändern geschmückt, erfüllt Straßen, Plätze und Kanäle, Maria Ivogün, von jubelnden Zurufen der Menge begrüßt, steht an allen Ecken und singt das Farbenlied, und ungeheure Plakate nach einem preisgekrönten Entwurf Michel Angelos brüllen, kreischen, quietschen und tosen an allen Ecken und Enden:

„F. W. V.er aller Länder, strömt in Massen zum Stiftungsfest vom 1. bis 4. Juli nach München.“

F. W. V.er Kartelltag und Goethe.

„Pfingsten, das liebliche Fest war gekommen." Nach Weimar ging es, um dort in Goethes Spuren zu wandeln. Bereits auf dem Bahnhof wurden uns Goethes Worte: „Du glaubst zu schieben und Du wirst geschoben" trefflich illustriert und aus den überfüllten Coupés schalte es: „Luft! Luft! Clavigo." Aber wie dem auch sei: „Mich ergreift, ich weiß nicht wie, himmliches Behagen", wenn ich an die F. W. V.er Tage in Weimar zurückdenke.

Für die Herren galt an den ersten Tagen das Wort: „Tages Arbeit, Abends Gäste", doch die Damen konnten stets „Frohe Feste" feiern. Oft wollte man zum Augenblicke sagen: „Verweile doch, du bist so schön". „Doch der den Augenblick ergreift, das ist der rechte Mann." Und wir ergriffen ihn und haben ihn gründlich ausgekostet, denn „Man lebt nur einmal in der Welt" hieß unsere Devise. Manche „Wahlverwandtschaften" wurden geknüpft, manch holder Frauenmund flüsterte dem Jüngling zu: „Mit Euch, Herr Doktor, zu spazieren, ist ehrenvoll und bringt Gewinn" und die Antwort war: „Einen Blick, geliebtes Leben, und ich bin belohnt genug." Wenn aber die Herren, gerüstet zum Spaziergang, ihrer Damen harrten, da hieß es: „Warte nur, balde." Sie warteten, — aber vergebens, und „sie merkten die Absicht und wurden verstimmt". Na, „es muß auch solche Käuze geben". Am fidelen Kommersabend schmetterten 100 Kehlen: „Hier sind wir versammelt zu löblichem Tun, drum Brüderchen, ergo bibamus." Der Präside war unerschöpflich in humorvollen Gedanken und leitete die Fidelitas nicht „mit wenig Witz" aber „mit viel Behagen" und „mit Grazie in infinitum", von dem Grundsatz ausgehend: „Erlaubt ist, was gefällt." Zwar manche gab es, von denen man sagen konnte: „Die Grazien sind leider ausgeblieben", aber trotz alledem: „uns war ganz kannibalisch wohl, als wie 500 Säuen". Und an den Abenden nach Diele, Bowle und Tanz gab es manche Illustration zu dem Wort: „Ihr naht Euch wieder, schwankende Gestalten."

Der Geist Goethes schwebte über allem, und wenn man auch nicht ihn selbst sah, so begegnete man doch in Weimars Straßen häufig Schiller und Stein. Beim Mondscheinspaziergang im Schloßpark sagte Führer Jutro energisch: „Und folgst Du nicht willig, so brauch ich Gewalt." Und sie folgten ihm, denn „Ein edler Mensch zieht edle Menschen an". Aber „alles in der Welt läßt sich ertragen, nur nicht eine Reihe von schönen Tagen", und „wenn auch die Träne quillt" — „In der Beschränkung zeigt sich der Meister". Das Alltagsleben forderte seine Rechte und zwar „arm am Beutel", wenn auch noch lange nicht „des Treibens müde" kehrten wir „himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt" in die Heimat zurück, dankerfüllt für den Leiter des Festes, von dem wir mit Stolz sagen können: „Denn er ist unser!"

Margarete J.

Für die Stiftung zum Gedächtnis der gefallenen Bbr. gingen bisher ein:

Ein A. H. von einem anderen A. H. für einen von ihm zu bestimmenden Zweck	ℳ 1000
Ein A. H. anläßlich des Todes seiner Gattin . .	„ 500
Ein A. H. an Stelle einer Kranzspende	„ 50
Ein A. H. anläßlich seiner Hochzeit	„ 300
Ein A. H. zur Erinnerung an das Zusammentreffen mit zwei Consemestern in Holland	„ 600
Ein A. H.	„ 30
Ein A. H. und seine Schwester aus Anlaß des Todestages ihrer Eltern	„ 1000
Ein A. H. anläßlich der Umwandlung seiner Firma in eine A.-G.	„ 500
Zusammen	ℳ 3980

F.W.V. München

Unterfertigte gestattet sich die A. H. A. H. und Bbr. Bbr. aller F. W. V.en nebst ihren Angehörigen zur Feier ihres

ersten Stiftungsfestes

am **1.—4. Juli** geziemend einzuladen.

Es wird beabsichtigt dieses erste Stiftungsfest der jungen F. W. V. besonders festlich zu begehen, und die F. W. V. München hofft, zahlreiche F. W. V.er mit ihren Angehörigen zu frohen Tagen bei sich begrüßen zu können.

PROGRAMM

Freitag, den 1. Juli 8 h.	Zwangloser Begrüßungsabend.		
Samstag, den 2. Juli, Vor- und Nachmittag	Führung durch München.	Abends 8 h. s. t.	Festkommers.
Sonntag, den 3. Juli 11 h.	Frühschoppen im Hofbräuhaus.		
Nachmittags u. Abends.	Ausflug ins Isartal mit Unterhaltungsabend im F. W. V.er Kreise.		
Montag, den 4. Juli, 7 ½ h.	Ball für die Aktivitas und auswärtigen Bbr. Bbr. und Damen.		

Näheres siehe im redaktionellen Teil. Den angemeldeten Teilnehmern geht ein ausführliches Programm mit Angabe der Treffpunkte usw. zu.

Anmeldungen, sowie alle Anfragen (betr. Wohnung, auf Wunsch bei Bbr. Bbr.) sind bis spätestens 24. Juni an Bbr. Hans Brauer, München, Amalienstraße 48I zu richten.

Die F.W.V. München
I. A. Die Festkommission

Unser lieber Bbr.

Hans Makower
stud. phil.
aktiv seit 9. 9. 19

starb nach schwerem Leiden im 26. Lebensjahr.

F. W. V. Berlin

Karteiltag - Ausflug nach Berka

Bestellungen auf die gutgetroffenen Gruppen-Aufnahme (gemeinsamer Ausflug nach Berka) baldigst an

A. H. Dr. Georg Elkan
BERLIN W 56, Schinkelplatz 1-4

erbeten (bis spätestens 1. Juli).

Preis je Bild:
4.— M. einschließlich Übersendungskosten

F. W. V. München.

Kneipe nicht „Burg Raneck“ sondern **„Burg Rauneck“.**

F. W. V. Frankfurt a. M.

Kneipe jetzt:
Jordanstraße 26.

Verantwortlich für die Redaktion: Wilhelm Düsterwald, Berlin-Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 53. Amt Wilhelm 4835. — Druck: Berliner Börsen-Zeitung, Berlin W. 8, Kronenstr. 37.

Vertrauliche Beilage zu den Monatsberichten des B. F. W. V.
Juni 1921 (Nr. 255)

Eine F. W. V. er Pfingstreise.

Weimar liegt hinter mir und eine anschließende süddeutsche Reise. Nachdem ich ein wenig Abstand zu den Eindrücken der Fahrt gewonnen habe, ist es vielleicht nicht nur für mich, sondern auch für andere Bbr. Bbr. nützlich, zu dem was ich sah und hörte, als F. W. V.er Stellung zu nehmen. Ich würde es sehr begrüßen, wenn auf manches, das ich in den folgenden Zeilen berühre, eine Antwort erfolgt. Die meisten Artikel in den letzten M.-B. M.-B. sind leider Monologe geblieben, ich glaube aber, daß gerade die vertraulichen Beilagen ihren Zweck vor allem in einer gegenseitigen Aussprache erfüllen.

Ueber die Weimarer Tage wird sicher sehr viel auch von anderer Seite in diesen Blättern stehen, aber streifen will auch ich sie. Was bleibt in der Erinnerung? Der Gedanke an schöne Stunden froher Geselligkeit, aber wenig positive Ergebnisse der ernsten Arbeit. Der Bau allerdings, den wir im vorigen Jahre in Heidelberg aufgerichtet haben, hat sich bewährt. Unter ausgezeichneter Führung, deren Geschicklichkeit und Takt wir auch bei den Beratungen das Ueberwinden mancher Klippe zu verdanken hatten, hat das Bundespräsidium — das engere wie das erweiterte — seine Aufgaben in vollem Maße erfüllt. Auch die Organisation des Kartelltags hat sich als richtig erwiesen. Es war eine besondere Genugtuung, daß die wichtigeren Beschlüsse ganz oder nahezu einstimmig gefaßt wurden. Jeder Bbr. kam zu Wort, niemand konnte das Gefühl haben, daß er überflüssig wäre, weil er doch kein Stimmrecht besaß, denn die stimmberechtigten Vertreter haben ihr Vorrecht nicht mißbraucht.

Im Gegenteil, eher hatte man das Gefühl, daß einige Redner — bei aller voll zugestandenen guten Absicht — ihre eigenen Ideen für allzu wichtig und grundsätzlich hielten und so die Aufmerksamkeit der anderen allzu stark in Anspruch nahmen und das Interesse vieler an den Verhandlungen vorzeitig lähmten. Erfreulich war die Debatte über die Handelshochschulfrage, sehr unergiebig trotz vieler guter Gedanken im einzelnen die Richtliniendebatte. Hoffentlich ist sie aber für künftige Kartelltage eine Lehre: keine theoretischen Erörterungen, sondern praktische Arbeit! Und keine Ueberorganisation! Lieber Bbr. Baron, dein Plan der Arbeitsgemeinschaften ist wirklich sehr fein ausgedacht, aber hast Du schon einmal in den Betrieb einer kleinen F. W. V. hineingesehen? Ich glaube nicht, denn sonst würdest Du nicht glauben, daß Dein Plan irgendwo anders als nur in Berlin so durchführbar ist, wie Du es Dir denkst.

Leider ist praktisch Wichtiges allzu schlecht weggekommen, da die vorhergehende Debatte die Kräfte erschöpft hatte, vor allem die für die Stellung der F. W. V. in der Studentenschaft wesentliche Frage der auswärtigen Politik.

Aber genug für heute von Weimar. Die Debatte darüber ist sicher noch nicht geschlossen. Von Weimar über Jena nach Nürnberg. Es spielte auf dem Kartelltag plötzlich eine große Rolle und wird es vielleicht weiterhin noch mehr tun, als man zunächst annehmen konnte. Ich war nicht in irgend einer offiziellen Sendung unterwegs und habe auch mit keinem der Gründer der F. W. V. Nürnberg Fühlung genommen. Doch einer der ersten, den ich in Nürnberg kennen lernte, war ein Keilfux der dortigen Vgg. Was ich hörte, ist sehr erfreulich. Die dortige Vgg. tritt bewußt als Kampfvereinigung auf den Plan. In Nürnberg, der liberalen Handelsstadt, war Radauantisemitismus bisher unbekannt, jetzt versucht ihn eine Couleurverbindung an der dortigen Handelshochschule zu verbreiten. Dagegen will die neue F. W. V. auftreten und findet dabei allem Anschein nach das Interesse eines großen Teiles der Bürgerschaft bis zu den Spitzen der Stadtverwaltung, denn der Kampf beschränkt sich nicht auf die Handelshochschule, sondern zieht weitere Kreise. Wir sollten Nürnberg alle nur mögliche Unterstützung gewähren, auch ohne daß es dem Bund angehört. Ich glaube, es wird sich lohnen. Aber wir wollen die weitere Entwickelung abwarten, ehe wir uns endgültig binden.

In München verlebte ich dann einige schöne Tage in liebem Kreise. Doch das darf mich nicht hindern, was ich sah und hörte, vom F. W. V.er Standpunkt kritisch zu beleuchten. Augenblicklich ist ein großer Teil der tüchtigsten F. W. V.er in München aktiv. Doch hat die F. W. V. davon großen Nutzen? Ich glaube es nicht. Ich stehe selbst auf dem ketzerisch klingenden Standpunkt, daß trotz aller schönen Tendenzreden doch schließlich das Persönliche es ist, was die F.W.V.er zusammenhält. Aber dies persönliche Zusammengehörigkeitsgefühl ist doch nur möglich durch etwas Unpersönliches, das uns alle bindet. Wir dürfen nie vergessen, daß wir unsere persönliche Beziehungen der F. W. V. verdanken. In München aber hatte ich nun einmal das Gefühl — liebe Münchener Bbr. Bbr., habe ich unrecht? —, daß dort jeder sich oder seinem kleinen Kreise lebt, die Vgg. aber das notwendige Uebel ist. Die Zahl macht nicht die Blüte einer Verbindung aus — im nächsten Semester können die jetzigen Aktiven in alle Winde zerstreut sein, und was bleibt dann? Erst ganz kürzlich ist der erste in München selbst ansässige Bbr. aufgenommen worden. Achtet doch ja darauf, daß die F. W. V. in München festen Fuß faßt dadurch, daß Einheimische aktiv werden, damit sich später ein fester Stamm von dort ansässigen Alten Herren bildet, denn nur dadurch wird in einer Großstadt die dauernde Existenz einer Vgg. gewährleistet.

Heidelberg. Leider, hatte ich nicht viel Zeit, mich dort aufzuhalten, und so sprach ich nur wenige Bbr. Bbr. In Weimar waren wir, die wir einmal in Heidelberg aktiv waren und uns immer mit Heidelberg verwachsen fühlen, in einiger Sorge um das Schicksal der dortigen Vgg., denn Aeußerungen des Heidelberger Vertreters und schriftliche Mitteilungen ließen allerlei befürchten. Aber mündlich hörte es sich doch anders an. Man hat dort leider den Fehler begangen, den F. W. V.en oft begehen, man hat über der Quantität die Qualität gering geachtet; aber in diesem Semester ist man bedächtiger mit Neuaufnahmen, und die Füxe des letzten Semesters entwickeln sich langsam zu brauchbaren F. W. V.ern. Den „Untergang der F. W. V. Heidelberg" brauchen wir vorläufig noch nicht zu befürchten.

Ueber Darmstadt nach Frankfurt. Durch Darmstadt fuhr ich hindurch, in Frankfurt hatte ich leider keine Zeit mich um die F. W. V. zu kümmern. Ueber beide F. W. V.en hörte ich nur in Heidelberg einiges.

Darmstadt besteht weiter aus seinen vier Aktiven, die in schöner Eintracht die Chargen semesterweise unter sich austauschen. Ob die vier, die doch sämtlich alte Semester sind, die Vgg. noch wieder hochbringen werden? Ich fürchte, Darmstadt war eine Totgeburt. Auch dies kann eine Lehre für uns sein: Vorsicht bei der Expansion, durch voreilige Aufnahmen können wir dem F. W. V.er Namen nur schaden!

Ueber Frankfurt wird Günstiges berichtet: mehrere Neuaufnahmen und lebhafter Verbindungsbetrieb. Besonders erfreulich sind die guten Beziehungen zwischen Heidelberg und Frankfurt. Zum Heidelberger Stiftungsfest — das inzwischen vorüber ist — hatte die ganze Frankfurter Aktivitas — einschließlich ihrer Damen, denen nach Heidelberg der Ruf großer Schönheit vorausgeeilt war — ihr Erscheinen zugesagt.

Alles in allem, die F. W. V., die noch vor einem Jahr innerhalb Süddeutschlands nur in Heidelberg zu finden war, hat trotz kleiner Fehlschläge in mehreren almae matres festen Fuß gefaßt. Nun gilt es, den gewonnenen Boden zu behaupten, vor allem, die einzelnen F. W. V.en bodenständig zu machen. Hat sich um die neuen F. W. V.en in einigen Jahren erst ein fester Kreis von einheimischen und tätigen Alten Herren gebildet, dann können kleine Rückschläge nicht mehr viel Schaden anrichten, da die Vgg. nie mehr gänzlich verschwinden kann. Aktive finden sich immer wieder, wenn ein Rückhalt da ist. Darauf sollten alle jungen F. W. V.en ihr Hauptaugenmerk richten, denn es gilt, endlich einmal die Eintagspolitik innerhalb des Bundes aufzugeben und Zukunftspolitik zu treiben.

Herbert Samson, F. W. V. A. H.

Auszug aus dem Protokoll

der Mitgliederversammlung des A. H. A. H. Bundes der F. W. V. Berlin.

Berlin, Hotel Atlas, den 2. Mai 1921.

Gegenwärtig: Die A. H. A. H. Dobriner, Lichtenstein, Erich Simon, Samolewitz, Bley, Calmon, S. Goldschmidt, Max Levy, Rawitz, Heilbronn, Siegmann, Polke, Gutmann, Elkan, Jatrosinski, Ziffer, Bruno Barbasch, Bruno Cohn, Traube, Brock, Klopstock, Auerbach, Leo Stein und einige Aktive der Vg.

Vorsitz: Samolewitz. Anfang 8[30] Uhr.

Tagesordnung:

1. Teilnahme des A. H. A. H. Bundes an der Begründung eines wissenschaftlichen Ausschusses des Berliner Hochschulbundes und an den Veranstaltungen dieses Ausschusses.

   A. H. Samolewitz berichtet über die Absichten, welche zur Gründung dieses Ausschusses geführt haben: Der Hochschulbund bestehe aus fünf Gruppen (F. W. V., V. K. C., B. C., A. W. F). Er — Samolewitz — und Prof. Levy-Dorn (V. K. C.) wollen, in der Erwägung, daß man einer einseitigen Politisierung der Studentenschaft mit vereinter Kraft entgegenarbeiten müsse, von dem Hochschulbund aus öffentliche Vorträge halten lassen. Bei diesen sollen dann Redner der verschiedenen politischen Parteien über dasselbe Thema sprechen. Auch durch Artikel etc. wolle man zu einer Entpolitisierung der Studentenschaft beitragen. Man wolle nun einen Ausschuß bilden, welcher aus je 3 A. H. A. H. und 1 Aktiven jeder Gruppe bestehen solle, welcher die nötigen Vorarbeiten zu führen habe.

   A. H. Samolewitz beantragt, daß der A. H. A. H. Bund sich an diesem Ausschuß beteilige.

   Bbr. Franke berichtet, daß die aktive Vereinigung den diesbezüglichen, in der A. O. G. V. gestellten Antrag Samolewitz mit 8 : 7 Stimmen abgelehnt habe.

   A. H. A. H. Calmon, Polke und Max Levy sprechen für, A. H. Traube gegen den Antrag Samolewitz.

   A. H. Max Levy stellt folgenden Antrag:

   > „Der A. H. A. H. Bund empfiehlt auf das Wärmste der aktiven Verbindung die Teilnahme an den Veranstaltungen des wissenschaftlichen Ausschusses des Hochschulbundes und beteiligt sich selbst an den Vorarbeiten, bis eine endgültige Stellungnahme erfolgt ist.“

   Der Antrag wird mit allen Stimmen gegen eine angenommen.

   Die A. H. A. H. Samolewitz, Bley, Leo Stein werden zur Teilnahme an den Vorbereitungen delegiert.

2. Kartelltag in Weimar.

   A. H. Calmon berichtet über die Vorarbeiten und über das Programm.

Schluß 10[15] Uhr.

(gez.) Samolewitz. (gez.) Bley.

Dr. Bruno Bley, F. W. V. A. H.

An Alle, die es angeht.

Wenn man, wie ich, nach neunjähriger Abwesenheit wieder nach Berlin zurückkehrt, so macht man sich von einem Alten Herren-Abend eine andere Vorstellung, als von den beiden, an denen ich seitdem teilgenommen habe. Für den ersten hatte ich einen Vortrag übernommen, und ich hatte die Ueberhebung, mir einzubilden, daß mein Name nach jahrelangem Fernsein etwas Anziehungskraft ausüben würde. Am Abend schien es mir, als ob ich abschreckend gewirkt hätte! — Nicht viel besser war der Alte Herren-Abend der letzten Woche besucht. Mag sein, daß die wenig geschickte Form der Einladung mit Schuld daran war.

Es ist ja eine alte Klage der jeweiligen Aktivenschaft, daß die Alten Herren sich selten auf den Veranstaltungen der Vereinigung sehen lassen, und man hat s. Z. die Alten Herren-Abende erfunden, die den Alten Herren die Anwesenheit anderer Alter Herren zusichern sollten, leider anscheinend ohne Erfolg. Die Verlierenden sind dabei in erster Linie die fehlenden Alten Herren selbst, denen der Zusammenhang mit dem Akademikertum anderer Altersklassen schwindet. Das, was manchem früher vielleicht nicht gefiel, der starke Bierkonsum, fehlt ja bei den heutigen fast trockenen Kneipen. Die Zusammensetzung der Aktivitas ist übrigens jetzt durchaus erfreulich; es scheinen viel junge Leute darunter, die das Herz auf dem rechten Fleck haben.

Aber von größerer Bedeutung ist die Frage für die Vgg. als solche. Je mehr die Zahl der Alten Herren die der Aktiven überwiegt, desto stärker wächst die Pflicht der Altenherrenschaft, sich als Vereinszugehörige zu fühlen. Ich schrieb zur Zeit der Gründung des Altenherrenbundes einmal über das gleiche Thema und wies bereits damals darauf hin, daß dieser einst ein gleichberechtigtes Glied der Vgg. neben der Aktivitas werden müßte, was der damaligen Anschauung vom Wesen der Altenherrenschaft widersprach. Ich bezeichnete s. Z. die Aktivitas als akademische Gruppe des Altenherrenbundes „F. W. V.“. Die Entwicklung hat mir recht gegeben. Nach der heutigen Bundessatzung ist der Altherrenbund ein Verein, der neben dem Verein „Aktivitas“ steht, und es gibt Fragen, die beide zu entscheiden haben.

Die Altherrenschaft von 80 Semestern ist nun keine homogene Masse und wenn ganze Generationen ausfallen, so ist das für die Kontinuität des F. W. V. ertums sehr bedenklich. Ob diese durch die Weimarer Tagung geschaffen wird, scheint mir nach Einsicht in die Liste der Anmeldungen zweifelhaft; die Reise dorthin ist heute selbst für Wohlhabende eine immerhin zu überlegende Ausgabe. Die Verbindung mit den außerhalb Berlins wohnenden Alten Herren muß bei diesen Zeitläuften sich im allgemeinen auf das in den M. B. Gedruckte beschränken. Die Altherrenschaft der Berliner F. W. V. repräsentieren daher heute die hier Wohnhaften. „An Alle, die es angeht“, insbesondere an die in Berlin wohnenden Alten Herren, richte ich deshalb die Worte:

„Auf Wiedersehen beim 40. Stiftungsfest und bei den künftigen Alten Herren-Abenden!“

Erich Simon, F. W. V. A. H.